

Der Ungarische

**ISRAELIT.**

Ein unparteiisches Organ  
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer u. verantwortlicher Redacteur

**Dr. Ign. W. Bak,**  
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 4. Jänner 1878.

## Abonnement:

ganzzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vier-  
teljährig 1 fl. 50 Kr.; für das Aus-  
land: ganzzjährig 4 Thlr., halbjährig  
2 Thlr., vierteljährig 1 Thlr. Ein-  
zelne Nummern 12 Kr.

Inserate werden billigt berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu ab-  
reßiren an die Redaktion des „Ung.  
Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsq.  
Nr. 16, 2. St. Urbemigte Manuscripte  
werden nicht retournirt und unfran-  
kerte Zuschriften nicht angenommen.  
Auch um leserlich Schrift wird gebeten

Inhalt: Am Schlusse des vierten Jahrganges — Die Religion im Lichte unserer Zeit. — Aus dem Leben Friedrichs des  
Großen. — Inserate

### Am Schlusse des vierten Jahrganges.

Daß dieses Jahr des Krieges, in welchem die Augen jedermanns nur auf den Kriegsschauplatz gerichtet sind, welcher ein so tieftrauriges Drama zur Ansicht bot, wie die Weltgeschichte, wiewol sie im Ganzen nichts anderes, denn ein tiefbetäubendes Blutfeld, ein wahres Golgata ist, es noch nicht erlebt, auch für uns nur ein Jahr des schwersten Kampfes u. des mühevollsten Ringens war, brauchen wir dem jüd. Lesepublicum gewiß nicht erst zu betheuern! Ist es ja schon, wenn die Verhältnisse normal, traurig genug, um die jüdische Tagespresse, um die jüdische Literatur und um die jüdischen Angelegenheiten bestellt, welche rein die Rolle des Aschenbrödel spielen unter all den zahllosen, mitunter überflüssigen und auch nichtsnutzigen Angelegenheiten, die uns beschäftigen, um wie viel mehr erst, in einer Zeit, wo die Aufregung und die allgemeine Spannung der Gemüther eine vollkommen berechnete ist. Wenn wir aber trotzdem den schweren Kampf, so- wol mit unserem eigenen Ich, welches gar oft, zu ermüden und zu erliegen drohte, als auch gegen die namenlose Indolenz und Indifferenz, wie noch gegen so manche unnenbare, dunkle Mächte, kämpften und auch ferner bereit sind, wie der Patriarch עד עלות השחר bis die Sonnenröthe einer bessern und geläutertern Anschauung und der Morgen einer bessern Einsicht und Erkenntniß aufgeht und anbricht, zu ringen, so ist es einzig und

allein das Bewußtsein, welches auch der Saemann besitzt, wenn er den Saatkorn dem Schoß der Erde anvertraut, das Bewußtsein und die Hoffnung nämlich, daß er seine Pflicht thue und daß auch die Vorsehung, die jedem Thun den Keim des entsprechenden Erfolges imprägnirte, auch diesem seinen Schaffen das Gedeihen nicht verlagern werde.

Geduld und zähe Ausdauer sind die Vorbedingungen eines jeden günstigen Resultates, machen ausschließlich den Helden . . . und wer muß ein größerer Held sein, als der, welcher für . . . das jüdische Volk, für dieses so hartnäckige Volk, das im Guten wie im Bösen so stahlfest, so eisenhart; so unbelehrlich und unbekehrlich, das seinen Gott selbst hofmeistert, wie schon der Talmud kühn sich ausdrückt: Gott beschließt und der Fromme zerstört den Beschluß! etc. wirken und schaffen will! Nun maßen wir uns keineswegs an ein Held zu sein, aber Niemand soll uns auch feige schelten! Unser Blatt ist unser Schild, mit demselben wollen wir leben, und wenn es sein muß, auch darauf sterben!

Allerdings hängt dies nicht von uns ab, sondern ausschließlich von unsern Freunden, Gönnern und Gesinnungsgenossen, denn am Ende ist auch der Tapferste der Tapfern, allein und ohne ein muthiges ihn unterstützendes Heer nichts auszuführen imstande, und so rufen wir denn zu unserem neuen Wettlaufe! **אלי ליי מי ליי** Wer für die gute Sache eines berechtigten Fortschrittes, eines edeln, geläuterten Judenthums, für die große Zukunftsidee des

jüdischen Volkes und seiner erhabenen Lehre Sinn und Begeisterung hat, der schließe sich uns an, ganz und voll und trage sein Scherflein an geistigem und materiellem Kapitale bei! Der gute Erfolg wird sicherlich nicht ansbleiben, daß sind wir gewiß, und in dieser guten Hoffnung treten wir denn mit ungeschwächtem Muthe und mit erneuter Kraft den V. Jahrgang dieses unseres Blattes unter Gottes Beistand an.

**Dr. Bak.**

## Die Religion im Lichte unserer Zeit.

von

Wilhelm Neumann.

(Fortsetz.)

So gibt Israel mit seinem vierthalbtausendjährigen Erlebnissen, die sich immer und immer allen menschlichen Behelfen entzogen hatten, Zeugniß von dem Walten einer höhern Macht. Deshalb legt uns auch die Lehre aus Herz: Gedenket der Tage der Welt und der Erlebnisse eines jeden Geschlechtes — und ist es auch eine unserer ersten Pflichten, uns mit der Geschichte unseres Volkes vertraut zu machen. Ja, die Geschichte ist hier zum großen Theile die Grundlage des Gesetzes selbst, ein großer Theil der Vorschriften sind eben nur Monumente vergangener Erlebnisse, in denen das unmittelbare Eingreifen der göttlichen Vorsehung ersichtlich wird. Sie fand aber auch da eine Pflege, wie sonst nirgends. In erster Reihe sind es die Autoren der jüdischen Geschichte, die an Zuverlässigkeit betreffs ihrer Mittheilungen alle andern Historiographen weit weit hinter sich zurücklassen, und sie vereinigen in sich alle Eigenschaften, die den bewährten Geschichtschreiber bedingen. Das sind gewissenhafte, gut informirte, uneigennützig, scharfsinnige, vorurtheilsfreie, leidenschaftslose Zeitgenossen und zumeist die berufenen Führer der Nation, so daß eine Selbsttäuschung oder eine beabsichtigte Mystification Anderer ganz unzulässig ist. Der natürliche Zusammenhang, die feste Gliederung ihrer Erzählungen, die nüchtere Darstellung, prägen ihren Mittheilungen den Stempel der Rechtschaffenheit und offenen Wahrheit ein. Auch harmoniren sie vollkommen mit den authentischen Nachrichten anderer Nationen, die wir kennen. Endlich hat die hebräische Nation, die sonst zum Widerspruche sehr geneigt und sich nie etwas aufbinden lassen wollte, nicht einmal die Religion der Liebe, die Wahrhaftigkeit jener Erzählungen, deren Augenzeuge zumeist das Volk selbst war, in der großen Zeitfolge der Jahrtausende ohne Anfechtung angenommen. Mose, der erste Geschichtschreiber der Hebräer, war ein Weiser ersten Ranges, ein Regent und Gesetzgeber, wie außer ihm kein zweiter mehr. Er beschreibt die Ereignisse, die sich unter seinem und des Volkes Augen zugetragen, und übergibt das Werk demselben Volke, ohne daß auch nur der leiseste Einspruch dagegen verlautet wurde. Betreffs der Ereignisse von Adam bis auf seine Zeit, die er zumeist nur in großen und allgemeinen Zügen darstellt, hatte er ganz zuverlässige Quellen. Josef der jüngere Bruder seines Großvaters Levi, hatte als Regent von Egypten seine Familie, die Hebräer, daselbst angefindelt,

und mußten mithin die diesbezüglichen Ereignisse unter den Hebräern in Mosis Zeit allgemein bekannt gewesen sein; in dem ägyptischen Staatsarchiv, das ihm als königlichem Adoptivsohn zugänglich war, hatte er die beste authentische Information vor Augen. Josef und Levi kannten persönlich ihren Großvater Isak, den Sohn Abraham's, und dieser lebte fünfzig Jahre mit Sem, dem Sohne Noah's. Sem, der zur Zeit der Sündfluth achtundnnunzig Jahre alt war, kannte noch persönlich den Lamech und Methusalem, und diese den Adam. Also waren diese von Mose erzählten Ereignisse vermöge der Lebenslänge der ersten Menschen um jene Zeit noch ganz neu und frisch im Angedenken der Menschen, und war mithin jede Mystification ausgeschlossen. — Das Buch Josua hat Josua selbst geschrieben, und von ihm gilt daselbe, was von Mose; er war der Führer und das Oberhaupt des hebräischen Volkes, und er schrieb, was sich unter seinen Augen zugetragen, was er selbst gemacht. — Das Buch der Richter, sowie den größten Theil des Buches Samuel, hat Samuel, der letzte Richter, der ruhmreiche Weise und Prophet, geschrieben. Die übrigen Partien der hebräischen Geschichte sind gleichfalls die Arbeiten der Propheten und Volksführer.

Alle diese Schriften sammelte endlich Esra, ein hoher Schriftgelehrter und das weise Oberhaupt des aus der Gefangenschaft heimgekehrten Volkes; er ordnete und übergab sie der Nation als heiliges Monument ihres vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Lebens. — In dem zweiten Buche der Maccabäer wird erzählt, daß der König Johannan Hyrcan alle auf die Nation bezüglichen Documente aus der Periode der Hasmonäer gesammelt hat, und war ihm die Aufbewahrung der jüd. Annalen eine der wichtigsten Angelegenheiten seiner thatenreichen Regierung. Die Periode von den Maccabäern bis zur Zerstörung Jerusalems ist in den unsterblichen Annalen des Josephus Flavius enthalten. Alle Welt kennt den Scharfsinn und die Wahrheitsliebe (?) dieses gelehrten Staatsmannes, der sowohl bei seiner Nation, als auch später in dem ganzen Römerreiche unter den Celebritäten der Welt den ersten (?) Rang einnahm.

(Fortsetz folgt.)

## Feuilleton.

### Aus dem Leben Friedrichs des Großen.

(Schluß.)

„Hunde verdammtiges!“ schrie da aber der Offizier auf Wallonisch, wollt Ihr gleich suchen durch Hans selbiges?! Hat sich Commandant so befohlen! Teremtete! Czrezky-czkschidezy! Tschtscheze!

Sarah und Mausche zuckten von Neuem zusammen und die Soldaten fuhren wie das Wetter im Hause umher und suchten. Alles Blut in den Adern erstarrte aber dem Ehepaare, und selbst dem alten Frigen lief so Etwas wie eine Gänsehaut über den Rücken, als die Soldaten auch in die Ehebettkammer kamen, die Lagerstatt mißtrauisch betrachteten und vielsagende Blicke mit einander austauschten.

„Is sich drin da!“ sagte der Eine leise und schaute auf dem obersten Deckbett argwöhnisch umher.

Levi und Sarah brachen in ein lautes Zammerschrei aus und fielen händeringend auf die Knie; dem alten Friszen aber unten auf dem Strohsack wurde — von den vielen Betten — plötzlich sehr heiß, denn der Schweiß drang ihm aus allen Poren, und merkwürdiger Weise war der Schweiß ganz kalt.

„Aha schreit Jude verdammtiges — is sich also drin da!“ raunte ein zweiter Soldat und schlich auf das Bett zu.

„Nein — is mir is drin hier!“ jubelte in diesem Augenblicke halblaut ein Wallone am Wandschranke, und Alles eilte zu ihm hin.

„Bassa, haffa, bassa — is sich hier drin!“ wisperten die Panduren, Slovaken und Wallonen am Wandschranke durcheinander und was „sich drin war.“ verschwand rasch in den Taschen der Häscher. Es waren eine Schlackwurst, eine Flasche Schnappjes und ein abgelegter Strumpf von Frau Sarah mit zwanzig Gulden darin.

„Is sich alter Frisz mir da!“ rapportirten dann die Soldaten ihrem Offizier, der sich diskret in's Nebenzimmer begeben hatte, denn der Soldat will im Krirge doch auch seine kleine Abwechslung haben, und ein guter Offizier ist kein Unmensch gegen das harmlose Vergnügen seiner Wallonen.

„Vorwärts, Marsch!“ commandirte der Lieutenant, und die Patrouille zog weiter.

Nun wurde Mausche wohler und Sarah auch, und selbst den alten Friszen soll ein einigermaßen unbehagliches Gefühl verlassen haben, indeß weiß man das nicht genau, denn er hat sich nie darüber geäußert.

Als es gegen Abend wurde, sagte der alte Frisz zu seinem Wirthe: „Hör“ Er, Mausche, jetzt muß ich hinaus, es wird spät. Wie komm' ich fort?“

„Verfaßen der Herr Keenig,“ sagte Mausche mit einem tiefen Bücklinge, „hob' ich doch gehaigt dem Herrn Keenig, wie weit geht maine Verehrung fer ihm — werd' ich mer auch erlauben, fu bringen den Herrn Keenig raus aus de Stadt, daß'n de Panduren soll'n kriegen nich! Ofer soll'n se'n kriegen! Hab' ich doch ä Päßche fer mir und fer meinen Gehülfsen — werd der Herr Keenig sich ansehen de Klaiden von mainen Gehülfsen, was sind nebbich etwas schofel, aber schad't nicht, un werd der Herr Keenig gehen mit mir in de Verklaidung aus de Stadt.“

Freund von großem Staat war der alte Frisz nie — er machte sich also nichts daraus, dies Mal etwas weniger adrett gekleidet zu sein, als sonst, und in den Hosen und dem langen Kasten von Mausche's „jungem Manne“ — die Schabbeskleider desselben waren es nicht — schritt er an Mausche's Seite dem Thore zu.

Neb Mausche und der König kamen glücklich an die preußischen Vorposten und waren bald im Lager geborgen. Nun athmete der alte Frisz tief auf. „Hör' Er, Mausche,“ sagte er wohlwollend zu seinem Netter, als er entkleidet und in seinem Zelte auf dem Feldstuhle saß. „Er hat mich sehr obligiret, und ich bin Ihm mit fa-veur zugethan. Ich werde Ihn nach seinen meriten belohnen — bitt Er sich sans fagon aus, war Er gern haben will, ich werde Ihm keine Bitte abschlagen.“

Neb Mausche verbeugte sich tief und sagte: „Der Herr Keenig sind sehr gietig. — Wenn der Herr Keenig verfaßen, möcht ich mehr wohl erlauben fu äußern fünf Bitten.“

„Fünf?“ sagte der König und stuzte einen Augenblick. „Nun gut, Er ist ein Mann von waderer contencion — es ist hübsch von Ihm, daß er nicht sechs gefordert hat. Eh bien, mach Er en avant und avertire er mich von seinen intentions. Was soll's sein?“

„Als haben genümmen de preuß'schen Werber mainen Sohn Schmulche unter de Soldaten, möcht' ich bitten den Herrn Keenig, daß er mer läßt laufen meinen Sohn Schmul.“

„Gut,“ sagte der König. Weiter.“

„Als ich mer nißcht traue hrück in die Stadt, un as mer kümmt noch heute Abend meine Sarahleben nach, möcht' ich bitten den Herrn Keenig, daß er mir giebt vor mainen Pelshandel, was geht schlecht in Danzig e kleines, abgelegtes, altes Haus in ä andere Stadt von's Reich von den graußen Herrn Keenig.“

„Das ist raisonnable von Ihm, Mausche!“ sagte der König wohlwollend. „Er soll ein Haus in Berlin von mir bekommen und tausend Thaler obend'rein zum Anfange.“

„Der Herr Keenig sind sehr gietig“ sagte Neb Mausche. sich tief verbeugend, „un Drittens möcht' ich bitten den Herrn Keenig, as' Leben is theuer un's Geschäft ä schweres, daß er mer möcht' geben ä kleines Sümmche von fünfhundert preuß'sche Thaler ins Geschäft.“

„Fünfhundert, Mausche?“ lachte der alte Frisz. „Warum ist Er denn mit so wenig contentiret? Ich hab Ihm ja schon tausend Thaler zugefagt, und dabei soll's bleiben!“

„Der Herr Keenig sind sehr gietig!“ sagte Neb Mausche wieder, sich tief verbeugend; „as der Herr Keenig mer haben geschenkt 1000 Thaler extra macht es mit die 500, die ich mir erbitte als Nummerdrai, gerade netto Summa Summelmarium fusammen fünfhundert Thaler.“

„Ach sooo!“ sagte der König ein Wischen gedehnt. „Ich sehe, Er kann rechnen, Mausche! — Weiter.“

„Neb Izig Baruch in Posen, was hat geheirath't maine Tochter Esther, und was laiht auf Pfänder, möcht' ich den Herrn Keenig bitten, daß er'n läßt kommen auch nach Berlin, un ihm erlaubt, fu laihen auf Pfänder ganz billig und sehr rechl. —“

„Gut,“ sagte der König ein Wischen verdrüßlich. „Ich ästimire solche affairs nicht sehr von meinen Unterthanen, — aber ich hab's Ihm promettiret, und sein Neb Izig soll kommen. Er soll auch ein Haus haben. Aber er darf mir nicht entrepreniren solche Chosen mit meinen Offiziers! Verstanden?“

„Der Herr Keenig sind sehr gietig!“ sagte Neb Mausche, sich tief verbeugend, „un as der Herr Keenig nich wünschen, daß Neb Izig macht Geschäftchens mit de Herren Offiziere, möcht' ich bitten gietiegsu um de Erlaubniß fer mir, fu helfen de Herren Leutenants, was sind in Verlegenheit, ganz billig — ganz billig und sehr rechl.“

„Saere!“ brummte der König ärgerlich in den Bart, den er nicht hatte. Dann setzte er laut hinzu: „Er hat nun m'al meine königliche Parole, und ich will's Ihm zugefsehen.“

„Der Herr Keenig sind sehr gietig,“ sagte Mausche mit tiefer Verbeugung. „un — un as der Herr Keenig sind so gietig, möcht ich gern bitten, daß er mer möchte gewähren noch aine anfige Bitte. —“

„Das ist Numero sechs!“ brauste der König auf, „so haben wir nicht pactiret, Musje Reb Mausche! Ich hab' genug von Seinen souhaits!“

„Noch aine klaine als Agio ser's Kapital,“ bat Mausche mit einem pffiffigen Lächeln, „blos noch aine ganz klaine was is blos'n Vergniegen ser mir un was kost'r kain Geld. —“

„Zugestanden!“ brummte der alte Frize, um ihn los zu werden; „aber wohl gemerkt: das Letzte, Mausche! Nun, was soll's sein?“

„Als ich noch nie bin gewesen ä Keenig, hob' ich mer oft gedacht: wie muß sein fu Muth ä Keenig? Hob' ich's gekünn't sagen? Nischt hob' ich's gekünn't! Un wie heut' Morgen der Keenig haben gelegen versteckt auf'n Strohsack von main Bett, und de Panduren sind gestanden derneben un haben gesucht nach'n Herrn Keenig, hob' ich gepörrert mit alle Glieder, un hob' ich mer wieder gedacht: Gott, wie muß sein fu Muth einen Herrn Keenig! Un als nischt is gepassiret, un der Herr Keenig is glücklich gewesen dervon, hab' ich mer gedacht, Du wirst fragen den Herrn Keenig: Herr Keenig, wie is Ihnen gewesen fu Muth — un nu möcht' ich Ihnen gern bitten, daß Se's mer sagen, wie es Ihnen is gewesen fu Muth derbei!“ Einen Augenblick sah der alte Frize den neugierigen Mausche schweigend an; dann aber zog sich ein Gewitter auf seiner Stirn zusammen, daß Reb Mausche erschrocken zurückwich, und er stieß mit seinem Krückstock in den Boden, daß der helle Sand emporwirbelte.

„Donner und Laudon!“ fuhr er auf. „Treibt der Kerl sein Pflaistr mit mir? Wagt er, sich über meine dermalige Situation zu moquiren? Ordonnanz, herein — nehmt den Juden fest — hängt ihn auf, sofort!“

„Was, was!“ zetterte Reb Mausche entsetzt auf, „Hob' ich doch gerettet den Herrn Keenig un hob'n versteckt uf mainen Stroh . . .“

„Maul gehalten!“ donnerte der König ihn an: „Maul gehalten, oder ich lasse Ihn knebeln! Ordonnanz, fort — der Jude wird gehängt!“

Und ärgerlich stampfte der König von dannen.

Der Galgen war bald errichtet. Weiß der Himmel, was die Leute damals für eine Fertigkeit darin besaßen Galgen zu errichten und auch gleich das geeignete Material dazu zu finden! In einer halben Stunde war der Galgen fertig, und Reb Mausche, dem all' sein Zettern und Jammern Nichts halfen, stand mit der Schlinge um den Hals darunter.

Soeben trat gerade der alte Frize aus seinem Zelte und schritt unwirch auf die Gruppe zu. „Wie, ist der Malefikant noch nicht abgethan?“ sagte er barsch. „Fertig gemacht — ich werde commandiren — bei Drei zieht ihn hoch. Eins —“

„Herr Keenig!“ jammerte Reb Mausche,

„Zwei —“

„Majestät, is es Ihr Ernst?“

„Se, Mausche,“ unterbrach sich der König, „wie ist Dir zu Muth?“

„Wie es ist gewesen dem Herrn Keenig fu Muth, als er is gelegen in main Bett un'n Strohsack un de Panduren sind gekommen an's Bett und hoben gesucht nach Ihm!“ brüllte Reb Mausche entsetzt.

„Laßt ihn los — er ist pardonnirt!“ befahl der alte Frize. — „Ich habe Deine sechste Bitte erfüllt, Mausche!“

Man band den zitternden Mausche los und machte ihn Raum,

„Mausche, hast Du noch aine Bitte?“ fragte der König.

„Nain — der Herr Keenig sind fu gietig — ich habe kaine Bitte mehr!“ sagte Mausche mit einer tiefen Verbeugung und lief spornstreichs von dannen, wie Vormittags der Pandur.

Die andern fünf Bitten aber hat ihm der König ebenso prompt erfüllt, wie die sechste!

3er.

## INSERATE.

Soeben erschienen:

### 6 Briefe über die Milchehe,

von Professor **L. Kahn** in Brüssel.

übersetzt aus dem Französischen von **Frau Moritz Baum.**

**Preis 1 Mark.** Bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren 25% Rabatt.

**Cöln Quirinstrasse 13.**

Obige Broschüre ist auch von uns zu beziehen.

Expedition dieses Blattes.

## Arnold Kohn's

Grabstein-Lager

Budapest, Waitznerstr. 5,

(vis-à-vis der Radialstrasse)

Empfiehl't sich allen Jenen, welche die traurige Pflicht des Grabsteinsetzens zu erfüllen haben. Sehr schöne Grabsteine in allen Größen und Formen sind in reicher Auswahl vorräthig. Correk'te Gravirungen wie sehr schöne Schriften mit echter Vergoldung werden bestens und auf's billigste ausgeführt und besorgt.

Filiale:

Landstrasse,  
Orczy'ches Haus.

